

# Junge Erwachsene im Übergang in die Erwerbsarbeit – Sozialhilfe als Bewältigungsstrategie?

Eine qualitative Befragung in der Stadt Biel

Abstract:

Der Übergang von der Schule in die Erwerbsarbeit ist mit Unsicherheit verbunden und verbirgt ein Armutsrisiko. Die qualitative Feldforschung geht der Frage nach, welche Handlungs- und Bewältigungsstrategien Sozialhilfe beziehende junge Erwachsene entwickeln, die in Armut und Unsicherheit leben und eine existenzsichernde Arbeit suchen. Die empirische Untersuchung ist in Bezugstheorien eingebettet, welche Konzepte der Armuts-, Jugend- und Übergangsforschung, des sozialen Milieus und der Habitusstheorie eingehend diskutieren.

Der Forschungsprozess orientiert sich an die verstehende Erhebungsmethode und reflexive Wissenschaftstheorie Pierre Bourdieus. Die Daten basieren auf 7 qualitative Interviews in Biel. Das Datenmaterial wird anhand verdichteter Fallkonstruktionen präsentiert, untermalt mit wenigen Zitaten. Die Fallkonstruktionen beginnen mit einem einleitenden sozialen Profil der Person und sind nach dem verwendeten Frageraster strukturiert. Die Fragen beziehen sich auf Herkunftsmilieu und gegenwärtiges nahes Umfeld, Schul- und Berufsbiographie, Lebens-/Arbeitsorientierung, Erfahrungen mit der Sozialhilfe und Zukunftsvorstellungen.

In Anlehnung an Bezugstheorien werden Vorannahmen des Autors explizit dargelegt. Dies geschieht mithilfe hypothetischer Vorabkonstruktionen über mögliche Habitusformen junger Erwachsener in prekären Lebenssituationen. Hypothetische Vorabkonstruktionen orientieren sich am Instrument der Idealtypologie Max Webers. Vorverständnis des Autors und Datenmaterial werden dialektisch verglichen und ausgewertet. Dank dem dialektischen Interpretationsverfahren entsteht ein theoretischer Entwurf zu den Bewältigungsstrategien und Schwierigkeiten junger Erwachsener im Übergang in die Erwerbsarbeit.

Die Forschungsarbeit vermittelt ein Verständnis für die Befindlichkeit von jungen Erwachsenen in ihrer Suche nach einem Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Erkenntnisse möchten Leitlinien für eine adäquatere Unterstützung und Begleitung der jungen Menschen im Übergang zum Arbeitsleben aufzeigen. Hindernisse, welche die Befragten im Übergang in die Erwerbsarbeit zu überwinden haben, kreisen allesamt um die mangelnde Unterstützung und um ihren sinkenden Selbstwert. Hindernisse stellen vor allem belastende familiäre Interaktionsstrukturen, kärgliches soziales Kapital, mangelnde soziale Anerkennung der Eigenleistung, Sprachschwierigkeiten, frühzeitige Distanzierung zum Elternhaus, verschleuderte Zeitressourcen, Umgangsschwierigkeiten mit hierarchischer Befehlsgewalt und Disparitäten zwischen Anspruch und realer Chancenlage. Infolge solcher Belastungserfahrungen nehmen sie wenig Handlungsmöglichkeiten wahr und geben ihren Aspirationen geringe Umsetzungswahrscheinlichkeiten. Die Sozialhilfe wird in den meisten Fällen als Überbrückungshilfe in einer Krisenphase gesehen. Es bleibt die Angst, in diesem Auffangnetz hängen zu bleiben. Hinzu kommen Diskriminierungsängste genährt durch gesellschaftliche Vorurteile über Missbrauch öffentlicher Gelder.

Die Diskussion der Ergebnisse verläuft entlang von fünf aufgestellten Thesen über die Vorbedingungen erhöhter Übergangsrisiken, Krisenursachen, Bewältigungsstrategien in Übergangsphasen und über die Funktion der Sozialhilfe. Möglichkeiten und Grenzen der Sozialhilfe in ihrer gesellschaftlichen Integrationsfunktion werden hinterfragt. Nicht zuletzt wird auch die Zeit als Ungleichheitsräderwerk dargestellt. Die zu bewältigende Erlebnisflut aufgrund nichtkonformer Lebensverhältnisse verbraucht enorme Zeitressourcen. Sowohl die Routine des beschäftigungslosen Alltags wie auch Zeitdruck in der Arbeit entpuppen sich als Stressoren. Ohne Arbeitszeit entsteht keine Freizeit. Zeit als klassenneutrales Kriterium gewährleistet trotz „Demokratisierung“ des Zugangs zu Bildung die Reproduktion eines elitistischen Regimes.